

neten Figur eine glocken- oder bienenkorbformige durch Abwärtsführung des s entsteht. Die Gliederung des Raumes im offenen Bogen erfolgt etwa durch Schleifenlinien — gewöhnlich drei —; sie bleibt in der Glocke dieselbe. Der freie Raum zwischen den Linien kann in der älteren Zeit der Aufnahme von Kanzleivermerken in tirolischen Noten, später zur ornamentalen Verzierung dienen. Die Schleifenlinien laufen in Horizontalstriche aus, die bei der geschlossenen Form am rechten Glockenrand ansetzen. Neben solchen gemeinsamen Merkmalen weist das SR. jedes Rekognoszenten auch gewisse Charakteristika auf, die es eben zu einem besonderen Merkmal der Originalität einer Urkunde machen und die zusammen genommen meist mit Sicherheit erkennen lassen, von wem das SR. stammt. Und das um so mehr, als das SR. nicht isoliert, sondern im Rahmen der gesamten Urkunde vorkommt. Wie es zur Feststellung ihrer Schriftprovenienz beiträgt, so wird andererseits seine Bestimmung durch die sonstigen Charakteristika der Urkunde erleichtert und bestätigt.

Anders in unserem Falle, wo wir ein SR. isoliert vor uns haben. Hier kämen wir wohl über Wahrscheinlichkeiten nicht hinaus, brächten uns nicht die tirolischen Noten in dem SR. Hilfe. Man liest zwischen den Schleifenlinien in der oberen Reihe: *Re-ber-tus subdiaconus advicem*, in der unteren *recognovi et subscripsi*. Das erinnert sofort an den Subdiakon Reginbert aus der Kanzlei Ludwigs d. D.¹, der in den beiden Fällen, in denen er Noten verwendet, seinen Namen ebenso verkürzt *Re-ber-tus* schreibt. In der Tat zeigt ein Vergleich, daß unser SR. tatsächlich alle Merkmale des Zeichens dieses Notars² aufweist: vollendete Glockenform, die Raumaufteilung, vor allem aber die für ihn besonders charakteristischen: die auf die oberen und unteren Schleifenlinien aufgesetzten Spitzen, die an den Ansatzpunkt der Horizontalen herangeführten Ansatzstriche mit hakenartigem Beginn und den Duktus des *et*.³ Im wesentlichen lehnt sich das Zeichen⁴ an das seines Vorgängers Comeatus an; freilich hat dieser die

¹) Über ihn vgl. die neue Ausgabe der DD. Ludwigs d. D. in Mon. Germ. DD. reg. Germ. ex stirpe Karol. 1, bearb. v. P. KEHR (Berlin 1932), Einl. p. XXI sq. ²) Wir kennen es aus DDLd. 38 (mit Noten; vgl. Fig. 2), 48, 50 (Faks.: SANTIFALLER, Brixner Urk. Taf. 1), 56, 57, 59 (mit Noten).

³) Nur in seinem ersten DLD. 38 hat er eine abweichende *et*-Form, die sich in ihrer Unbeholfenheit aus seiner anfänglich geringen Übung erklärt. ⁴) Vgl. die Faksimilia der Urkunden von Comeat: Kaiserurk. in Abb. Lief. 7, Taf. 2, 3.